

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

W. Zimmermanns Großer deutscher Bauernkrieg

Zimmermann, Wilhelm

Stuttgart, 1913

[Text]

[urn:nbn:de:bsz:31-325975](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-325975)

Elftes Kapitel.

Heldentod Florian Meyers und der schwarzen Schaar.

Wie mögen sie auf dem Wartberg von Königshofen, wie mögen sie in den bedrohten Flecken und Städten umgeschaut haben nach der erwarteten, nach der verheißenen, nach der eilends herbeigerufenen Hilfe, nach den Fähnlein von Würzburg, nach Florian Geyer und seiner schwarzen Schaar!

Aber dieser edle Geist, durch Tugend und Wort und militärische Kenntniß überlegen, hatte bei dem Bauernrath zu Würzburg genirt, und sie hatten ihn ausgeschiedt auf diplomatische Reisen und ihm das Schwert aus der Hand gewunden.

Auch die Niederfranken hatten, als ihre Sache ein weniger gutes Ansehen zu gewinnen anfing, den Gedanken der Oberfranken aufgenommen, und alle fränkischen Stände zu einem allgemeinen Tag nach Schweinfurt zusammen gerufen, um miteinander gemeinschaftlich eine gute Ordnung, Aufrihtung des Wortes Gottes, Friedens und Rechts, besonders auch der Obrigkeit und anderer Sachen halb zu berathen. Abends vor dem 1. Juni sollten alle Abgeordneten in Schweinfurt eintreffen, um in der Frühe den Landtag zu eröffnen. Da liefen unterm 26. und 27. Mai Einladungen dazu aus an die Grafen von Hohenlohe, von Henneberg, von Wertheim, an den Markgrafen von Brandenburg, an die Städte Nürnberg und Bamberg, an alle Städte und Flecken Frankens, selbst an den Bischof von Würzburg nach Heidelberg. Zugleich schrieben sie ins ganze Reich ein allgemeines Ausschreiben aus, ein Manifest, welches allen Ständen das Unternehmen der Bauerschaft vorlegen, beleuchten, rechtfertigen und empfehlen sollte, als ein christliches und nationales zugleich, dem Evangelium und dem Frieden zu gut, daß Gottes Wort, die Speise der Seelen, Niemand entzogen, kein Prediger desselben mehr verfolgt oder getödtet werde; der arme gemeine Mann nicht mehr unter unerträglichen Belästigungen zusammensinke, und Gewerbe und Handel ihre Strafe ziehen, ohne daß ihnen aus schädlichen Schlössern und Raubhäusern hervor durch edle Räuber Hände und Füße abgehauen, Ohren abgeschnitten, sie selbst niedergestochen oder wenigstens ausgeplündert, eingekerkert und bis aufs Blut geschägt werden. Sie forderten am Schluß alle Stände des Reichs auf, ihnen in diesem christlichen Unternehmen beizustehen und sie weder thätlich noch auf andere Weise aufzuhalten.

Von dem Markgrafen Kasimir hatten sie sich so sehr täuschen lassen, daß sie als ausgemacht annahmen, daß er den Landtag besende. Immer hatte er unterhandelt, wieder neue Tage und Orte zur Zusammenkunft

bestimmt, neue Geleitsbriefe ausfertigen lassen, und immer kam ihm, einmal auch den Abgeordneten der Bauern, Michael Hasenbart und Hans Hollenbach, etwas dazwischen, daß die Zusammenkunft nicht zu Stande kam. Und ehe der achttägige Waffenstillstand zu Ende war, an demselben Tage, an welchem sie zu Würzburg die Einladung zu dem Landtag an ihn schrieben, am 26. Mai, überfiel der Markgraf Guttentstetten, Dispeif, Stupbach bei Neustadt an der Aisch, Oberndorf, Raubenheim und Meinheim, und verbrannte alle sechs Orte. Jetzt zeigte sich der Nachtheil davon, daß sie zu Würzburg nicht gleich Anfangs durch ein paar tüchtige Fähnlein und Hauptleute den Brüdern im Aischgrund Hülfe zugeschiedt, durch den Burg-Bernheimer Forst Anspach überfallen und die ganze Markgrafschaft insurgirt hatten; der Markgraf wäre in ihren Händen gewesen. Jetzt erst, am 27. Mai, wurde der Hauptmann Gregor von Burg-Bernheim mit allen markgräflichen Fähnlein, die beim fränkischen Heere waren, dem bedrohten Neustadt zu Hülfe befehligt, und er bot auf seinem Zuge alle Gemeinden auf. Diese Aufgebote, die einzeln, sorglos zu 20, 30, 50, meist mit ihren Pfarrern ihm zuzogen, wurden Mittags von dem Markgrafen überfallen, etliche erstochen, zehn Gefangene enthauptet, Abends zu Ipsheim wieder zehn Männer des ausgeplünderten Orts hingerichtet, Nachts Unterleimbach geplündert, Oberleimbach und Hahnbühl verbrannt, am 28. Leufersheim erstürmt, Leutershausen geplündert. Im ersten Flecken ließ er den Prediger und vier Bürger enthaupten, 7 die Schwurfinger abhauen, eben so vielen am anderen Ort die Finger abschlagen, dem Pfarrer Köblein zu Wernitz und vier Hauptleuten den Kopf. Leufersheim nahm er alle Freiheiten, verbrannte Jodelheim, Sonthheim und Westheim und lagerte sich bei Markt Bürgel. Am 29. legte sich Gregor mit allen vereinigten markgräflichen Fähnlein unter die Mauern von Windsheim, zwischen den Gartenhecken um die Stadt. Casimir kam heran, fand ihre Stellung unangreifbar, fürchtete von den Windsheimer Bürgern von den Mauern herab beschossen zu werden, und zog sich wieder zurück, aber mit großem Verlust; die Bauern wurden ihm zu mächtig, nahmen ihm alles Geschütz weg, das er bei sich hatte, trieben ihn in sein naheß Schloß Hohened ein und belagerten ihn darin. Am 29. Mai verbrannten sie das Schloß Röhlingshausen, und Gregor, dieser tüchtige Hauptmann, bot alle Gemeinden an der oberen Tauber, in der Rotenburger Landwehr, und in den Aemtern Bebenburg und Werdebach zum schleunigen Zuzug mit aller Macht auf; am Endfeer Berg bei Drenbach sollte der Sammelplatz sein. Dadurch zwang er den Markgrafen, der jetzt, was früher hätte geschehen sollen, seine linke Seite und seine Hauptstadt in Gefahr sah, zum schnellen Rückzug nach Leutershausen; im

flüchtigen Rückzug brannten seine Reifigen noch Stettberg, Binswang, Windelsbach und Geslau an. Gregor war im Begriff, ihn zu verfolgen: Da, am 1. Juni, befaß ihm eine Botschaft des Bauernraths zu Würzburg, aufs Schnellste nach Heibingsfeld aufzubrechen. Gregor eilte gehorsam mit 4000 Mann dahin, um den vom Truchseß bedrängten Obenwäldern zuzuziehen. Unterwegs hörten sie sagen, wie diese in großer Schlacht geschlagen seien, aber sie wollten solches nicht glauben, sondern zogen stark für und für, in der Meinung, ihre christlichen Brüder zu Königshofen, die nunmehr längst erkaltet waren, zu retten.

Zu Schweinfurt, wo der allgemeine Landtag der fränkischen Stände sein sollte, ritten, Jedermann recht zur Schau, wie weit herab die Sache der Bauerschaft gekommen, kaum 20 Abgeordnete ein: Köhl von Eivelsstadt, der oberste Hauptmann des fränkischen Heeres, Stefan Sorg, Hans Winter, Endres Mörder und Florian Geyer; von Rotenburg Stefan von Menzingen und Hieronymus Hassel und die aus dem Bambergischen, aus Oberfranken und aus dem Nischgrund. Es kam in der Berathung auf diese Art nichts zu Stande. Ja, hier zeigte sich wieder deutlich, wie verderblich die provinziellen Vereinzelungen, die Sonderverträge der verschiedenen Bauerschaften wurden: die Bamberger erklärten ausdrücklich, sie haben sich mit ihrem Herrn, dem Bischof vertragen, und darum können sie sich in nichts einlassen. Am 27. Mai hatte die Bambergische Bauerschaft und Bischof Weigand es beschworen und versiegelt, friedlichen Anstand zu halten und während desselben nichts gegeneinander vorzunehmen, noch dieses Anderen zu gestatten; auf landständischem Wege sollen alle Beschwerden vertragen werden. Mit redlichem Volkssinn hielten die Bambergischen, was sie beschworen, und entzogen dadurch ihren Brüdern in Ober- und Niederfranken 10 000 und mehr waffentragende Arme; sie hielten ihren Schwur einem Fürsten, der, ehe, während und nachdem er geschworen, Boten auf Boten an den Truchseß sandte, zu kommen und seine Unterthanen zu strafen. Schon am zweiten Tage der Sitzung zu Schweinfurt kamen Botschaften aus Würzburg, welche die Hauptleute ins Lager zurückriefen. Unter Unbedeutendem, was sie beschloffen, war die Gesandtschaft Florian Geyers und einiger Anderen an Markgraf Kasimir, um die Unterhandlung zur Verbrüderung zu beendigen und den Frieden zwischen ihm und seiner Bauerschaft im Nischgrund wieder herzustellen. Florian Geyer ritt nach Rotenburg, wo er am Samstag vor Pfingsten, den 3. Juni, ankam und auf das Geleite Kasimirs warten wollte. Da riß ihn die Botschaft von der Nähe des Truchseß gleich wieder aufs Pferd; er ritt die ganze Nacht hindurch und war vor Tagesanbruch des 4. Juni im Lager zu Heibingsfeld.

Auf Gregors von Bernheim Gebot hatten sich am Endeer Berg zahlreiche Schaaren gesammelt, gegen den Markgrafen; da dieser zurückging und sie kurz zuvor von den Odenwäldern nach Krautheim entboten waren, zogen sie die Tauber hinab, diesen zu. Im Ziehen begegneten sie flüchtigen Bauern zu Roß und zu Fuß: es waren die aus dem Blutbad von Königshofen Entronnenen. Auf das zerstreuten auch sie sich, Jeder an seinen Herd.

Die von Schweinsfurt nach Würzburg zurückreitenden Landtagsabgeordneten sahen mit Schrecken Abends den Himmel geröthet von einem Feuermeer gegen Schwaben zu; es waren die von dem Fürstenheer angezündeten Dörfer um Königshofen; aber sie wußten noch nichts von der Schlacht und ihrer Brüder Untergang.

Zu Würzburg war inzwischen mit dem Notenburger Geschütz dem Schlosse viel Schaden gethan worden, und so sehr die Belagerten aus ihrer höheren Stellung mit ihrem Feuer den Belagerern schaden, so erfahen die Letzteren aus aufgefangenen Briefen, daß die im Schlosse anfangen, in äußerster Noth zu sein. Der Stollen in dem Berge war weit vorgerückt, Hoffnung da, daß bald Mauer genug zum Sturm zu Boden geschossen sein werde, die Besatzung darum namentlich entmuthigt, weil sie gar keine Nachricht von außen erhielt. Einer ihrer Boten schlich sich glücklich durch bis vor Heidelberg und zechte da in der Schenke mit zwei Boten, die der Bischof ins Schloß absandte; sie gestanden einander ihr Geheimniß. Die Letzteren fingen die Bauern auf, folterten sie, erfuhren Alles und fingen dadurch bei der Rückkehr auch den Ersteren. Es fehlte schon so an Trinkwasser, daß man mit Wein kochte. Das wußte man durch Ueberläufer, auch daß der Wein bald ausging. Hans Schiller, der Rothschmied, machte sich an die Arbeit, ein Geschütz zu gießen, so groß, daß es jede Mauer niederwerfe. Aber die Kriegszucht in dem größtentheils müßig vor dem Schloß liegenden Haufen nahm täglich mehr ab, besonders seitdem die strengsten Hauptleute abwesend waren. Die drei Galgen in der Stadt achtete man nicht, weil man Keinen daran hing. Lachend sagten trunkene Gesellen: „Wir wollen die Pfaffen und ihr Gefind dran hängen.“ Raufhändel, blutige Schlägereien, Unzucht, Plünderung draußen auf dem Land, selbst an Verbrüderten, erlaubten sie sich ohne Scheu. Den darüber zu Gericht Sitzenden fehlte es an Energie, sie strasten zu leicht, statt die bösen Buben am Kopf zu fassen; dem ganzen Bauernrath selbst gebrach Klarheit des Willens, Durchgreifen nach dem Beschluß, Zusammenwirken untereinander. So erstreckte sich der Fluch des Stilleliegens vor dem Frauenberg auch auf die innere Kraft des Haufens. Der Müßiggang, das üppige Leben in der weinreichen Gegend fraßen dem Haufen das Mark aus den Knochen, den ersten Anflug von Muth

und Enthusiasmus aus dem Herzen; auch die Hussiten waren meist zuerst nur Bauern, aber unter ununterbrochenen Waffenübungen, an einer Kette heißer Gefechte bildeten sie sich zu Europas gefürchtetsten Kriegsmännern, und erbarmungslos gegen das eigene Volk, wie gegen den Feind herrschte Ziskas Kriegsgesetz. „Unter und bei dem Haufen der Bauerschaft,“ schrieb traurig Herr Ehrenfried Kumpf, „ist weder Friede noch Folge, weder Einigkeit noch Treu und Glauben, sondern Alles, was sie heut geloben, schwören, zusagen und verschreiben, wird alsbald morgen nicht gehalten, vielmehr Alles verachtet und dawider gehandelt.“ Je näher das Fürstenheer rückte, desto mehr verfiel Alles in Würzburg. Zu diesem Verfall trug wesentlich auch bei, daß, wie die besten Führer, auch die tüchtigsten Leute abgegangen waren. Ihr Feld zu bestellen, hatten sich Viele des Haufens beurlaubt, und gerade Denen, welchen die Sache der Bauerschaft, die Volksache, am meisten Ernst, deren Rückkehr zur Fahne auf den ersten Aufruf den Hauptleuten sicher war, hatte man zuerst Urlaub gegeben; den Kern zum großen Theil hatte ohnedies der Sturm auf den Frauenberg verschlungen. Der Bauernrath nahm sich jetzt Wendel Hiplers bittere Rede wegen der Abweisung der Landsknechte zu Herzen und zu Kopf, denn jetzt eilten sie, nach allen Seiten auszusenden, um Landsknechte zu werben; man zwang alle geistlichen Herren, als Ersatzmänner für sich freie Knechte anzuwerben. Sechs solcher Knechte erboten sich, im hündischen Heer ihre Freunde für die Bauern zu gewinnen. Man gab Jedem ein Pferd und 300 Gulden, und sie ritten ab. Aber näher und näher drohte die Wetterwolke des schwäbischen Bundes.

Viele Bürger in Würzburg waren ganz kleinmüthig. Andere, die bisher lautlos gewesen, gackerten und schnatterten jetzt: „Hab ich nicht vor dieser Zeit gesagt, man solle das Ende beachten? Wollte Gott, daß sich fromme redliche Leute unser annehmen, daß wir zu Frieden kämen; wir sind sonst Alle verdorben, ermordet, verbrannt, vertilgt Weib und Kind.“ Die Stiftsgeistlichen, deren viele in der Stadt zurückgeblieben waren, und die gewiß vielfach die Verräther gemacht hatten, wie sollten sie jetzt nicht die Menge eingeschüchtert, mißtrauisch gemacht, zur Unterwerfung im Stillen berebet haben? Die Menge war so zag und ungewiß, daß Viele meinten, der Zug gegen den Bund ihren Brüdern zu Hülfe sei nicht zu wagen. Doch zogen die Hauptleute zu Anfang der Nacht vom 2. auf den 3. Juni mit dem Heer aus. Zu Heidingsfeld sahen sie den Bauernhans aus Mergentheim athemlos daher reiten; er kam flüchtig von Königshofen und erzählte den Hauptleuten allein die Niederlage, so, daß ihnen graute und sie schnell das Heer nach Würzburg zurückführten. Die zu Randersacker warfen die Ersten, die von Königs-

hofen ankamen, in Fesseln und schickten sie als Lügner, als Ausreißer ins Hauptquartier. Aber ihr Zeugniß stimmte mit dem des Bauernhans nur zu sehr überein. Da stahl sich Dieser und Jener davon, der bisher vorn gewesen war, und Bürgermeister und Rath schrieben heimlich ein unterwürfiges Schreiben an den Truchseß. Nachmittags am 3. Juni ritt Einer ein, der sagte aus, es sei nichts, daß ihre Brüder vernichtet seien, sie lagern beisammen, und harren auf Zuzug und Hülfe der Würzburger; und zu gleicher Zeit zog Gregor von Bernheim mit seinen Fähnlein vom Mischgrund ein, die erzählten, wie der Markgraf vor ihnen geflohen sei. Das elektrisirte wieder etwas. Um 9 Uhr Abends zogen die beordneten Fähnlein wieder aus, Bruder Ambrosius gab ihnen den Segen, wie sie vor ihm vorüberzogen, und feuerte sie an, für Gottes Wort tapfer zu streiten. Zu Heibingsfeld ruhten sie die Nacht, aber in dieser Nacht entwichen wieder viele der Hauptleute und Derer, die in Aemtern waren. Es war die höchste, es war die äußerste Zeit, daß der kühnste Heerführer der Franken, daß Florian Geyer mit dem grauenenden Morgen daher jagte, und ehe die Sonne des Pfingstfestes heraufstieg, stiegen Gregors entschlossene Männer, eine Zahl Fähnlein des Heeres, darunter die der Würzburger und der Rißinger Bürgerschaft unter Jakob Köhl und die Trümmer der schwarzen Schaar unter Florian Geyer den Wald über Heibingsfeld hinauf, die Straße nach Röttingen zu. Dieser vereinigte Heerhaufe zählte jedoch nicht viel über 4000 Mann. Die anderen Fähnlein waren vor dem Frauenberg zurückgeblieben. Sie hatten viel leichtes Feldgeschütz bei sich. So still der Abzug von Würzburg geschehen war, so hatte man ihn doch vom Schloß aus bemerkt, und in derselben Nacht rauschte der bischöfliche Marschall Truchseß mit 250 Reitern bis zum Ruck des Frauenbergs heran, und schickte etliche Knechte bis an den lichten Zaun, eine Leiter ließ sich auf ein Zeichen von den Zinnen herab, drei stiegen ins Schloß und meldeten den Sieg von Königshofen und den Anzug des Fürstenheeres. Der Wächter auf dem mittleren Thurm mußte auf den Jubel der Besatzung den Bauern das Spottlied hinabblasen: „Hat Dich der Schimpf gereut, so zeuch Du wieder heim;“ der auf dem mittleren Thurm blies den Würzburgern den „armen Judas“. Die im Schloß theilten den Boten den Zug des schwarzen Haufens die Waldsteige hinauf mit, sie stiegen hinaus, meldeten es dem bischöflichen Marschall, und der jagte mit der wichtigen Kunde davon. Die Büchsen schüßen der Bauern in der Telschanze sahen die Reiter, schossen durch die Dämmerung auf sie, in der Stadt wurden die Sturmglocken angezogen, der Marschall und die Reiter verschwanden im Wald; der erschrocken Menge sagten die Hauptleute in Würzburg, es seien nur gespenstische Reiter, keine Bündischen gewesen;